



Lucille Keller spürt «eine viel positivere Grundhaltung» gegenüber der Fremdsprache Französisch als in vorangehenden Klassen.

Fremdsprachunterricht

«Ich finde Französisch eine schöne Sprache»

Tina Uhlmann

Foto: Pia Neuenschwander

An der Berufsfachschule des Detailhandels Bern sind die ersten Schülerinnen und Schüler der Passepartout-Generation angekommen. Gehen sie nach dem Sprachbad von «Mille feuilles» und «Clin d'œil» entspannter mit der Fremdsprache Französisch um als Jugendliche, die noch mit dem traditionellen Lehrmittel «Bonne chance» lernten? Ein Unterrichtsbesuch.

Ein Schulhaus wie eine Oase: Mitten in der Berner Altstadt gelegen, nimmt die Berufsfachschule des Detailhandels – kurz BSD – alle in ihren einladenden Innenhof auf, die hier zu tun haben. Steigt man von dort über steinerne und höl-

zerne Treppen hoch und immer höher, findet man Lucille Kellers Französischklasse in einem schick renovierten Dachzimmer mit Balken und Bogenfenstern. Weit über die Stadt könnte man den Blick von hier aus schweifen lassen, doch die Klasse ist konzentriert an der Arbeit. «En ville» ist das Thema, il faut comprendre le chemin – zur Opéra, zur Notre Dame. Paris! Verlockend...

Wie fragt man in der französischen Hauptstadt nach dem Weg? Hörbeispiele, begleitet von an die Wand projizierten Sätzen in verschiedenen Handschriften, machen klar: Es gibt nicht die eine, richtige Art zu fragen, sondern ganz viele Möglichkeiten. «Excusez-moi, je suis perdu.

Est-ce que vous savez où je trouve l'Opéra?» Sehr höflich, aber etwas umständlich. Der Pariser, «le français pressé», hat vielleicht wenig Zeit, warum also nicht kurz und schnurz fragen: «Pour aller à l'Opéra, s'il vous plaît?»

Auffällig ist: Kaum jemand fragt im Unterricht auf Deutsch nach. Es auf Französisch zu versuchen, auch wenn noch Wörter fehlen und der Satz unvollständig ist, scheint für diese Schülerinnen und Schüler kein Problem zu sein.

«Motiviertere Klassen»

Sehr viel aufs Mal nehmen die 15 Jugendlichen in dieser Lektion über Ohr und Auge auf. Sie sitzen still, lauschen mit ernsten Gesichtern. Nur einer ist zappelig, mag während der Doppelkursion an diesem Donnerstagnachmittag nicht auf seinem Stuhl sitzen. Die meisten anderen stehen nicht einmal in der Pause auf. «Sie sind froh, endlich mal sitzen zu können», erklärt Konrektorin Ursula Stauffacher, «im Detailhandel arbeiten viele von ihnen im Stehen oder legen während der Arbeitszeit Kilometer zurück.» Der Einstieg in die Lehre, ins Berufsleben sei für die Jugendlichen äusserst einschneidend. Sie müssten plötzlich sehr viel liefern – und in der Schule bekämen sie dann etwas geboten.

Lucille Keller, seit neun Jahren an der BSD Französischlehrerin, ist von ihrer neuen Klasse beeindruckt – erstens, weil das Niveau hoch sei, aber auch, weil sie «eine viel positivere Grundhaltung» gegenüber der Fremdsprache Französisch spüre als in vorangehenden Klassen. Ob das mit dem Passepartout-Unterricht zusammenhängt, ist nach einem halben Jahr schwer zu sagen. Doch Kellers Eindruck deckt sich mit dem ihrer Kollegin Monique Sieber. «Diesem grundsätzlichen Abwehrmechanismus, den wir Französischlehrpersonen alle kennen, begegne ich kaum noch», stellt Sieber fest. «Mir scheinen die neuen Schülerinnen und Schüler motivierter, Französisch zu lernen. Und wenn sie beim Sprechen noch etwas schwimmen, haben sie weniger Probleme damit.»

Anwendung im Berufsalltag

Nach der Pause lässt Lucille Keller die Jugendlichen zu zweit Konversation zum Thema «indiquer un chemin» machen. Sie stellen sich gegenseitig Fragen nach einem bestimmten Ort und versuchen, mit möglichst präzisen Wegbeschreibungen zu antworten. Zwei junge Frauen in der mittleren Sitzreihe haben viel zu lachen dabei. «Ich finde Französisch eine schöne Sprache und würde gern mehr Zeit investieren», erklärt Ezgi Sahin, die ihre Detailhandelslehre bei einem Grossverteiler macht, «aber im Moment muss ich mich auf die berufliche Arbeit konzentrieren.» Sie sieht im Französischen gewisse Ähnlichkeiten zu ihrer kurdischen Muttersprache, etwa die Aussprache betreffend. «Und manchmal helfe ich mir mit Gestik und Mimik, das klappt dann meistens.»

«Mir gefällt Französisch auch», sagt Aysen Akbas, die wie ihre Freundin kurdische Wurzeln hat. Lesen und Schreiben gehe bei ihr sehr viel besser als Hörverstehen und Sprechen, leider. Akbas hat noch mit dem alten Lehrmittel «Bonne chance» gelernt.

«Mein früherer Lehrer hatte Mühe mit dem Lehrmittel «Mille feuilles», berichtet Dario Mathis, «vielleicht bin

ich auch deshalb ziemlich im Rückstand.» Diesen Rückstand will er nun aufholen. Am SBB-Schalter, wo er täglich Auskunft zu geben hat, auch auf Französisch, steht ihm zurzeit immer ein Mitarbeiter zur Seite. Doch irgendwann wird er allein zurechtkommen müssen.

Sein Pultnachbar Till Holzäpfel, Lernender bei der Migros-Tochter SportXX, tut sich mit dem Französischsprechen im Berufsalltag auch noch etwas schwer – «aber ich verstehe es sehr gut, und das reicht meist, weil ich den Leuten oft nur zeigen muss, wo sich das gesuchte Produkt befindet.» Holzäpfel möchte seine Konversationskompetenz unbedingt verbessern, deshalb hat er als erste Fremdsprache Französisch gewählt. Beiden Jungs behagt das Lehrmittel «Voyages», weil es sprachliche Grundstrukturen vermittelt, die ihnen bisher fehlten.

«Voyages» ist ein Lehrmittel, das sehr stark führt», bestätigt Lucille Keller. Da ihr der Frontalunterricht im Grunde wenig entspricht, schiebt sie andere Einheiten ein und kreiert zusätzlich eigenes Material, etwa thematisch gebündelte Vocabulaires statt zusammenhangsloser Wörterlisten, die sie zum Lernen ungeeignet findet. Vor allem aber lobt sie das gute Teamwork mit Monique Sieber und der dritten Lehrperson, die dieses Jahr eine neue Französischklasse übernommen hat. Gemeinsam bereiten die drei den Stoff vor, entsprechend können sie auch ihre Erfahrungen damit gemeinsam auswerten.

Anspruchsvoller Doppelauftrag

Ein Problem, das Monique Sieber in ihrer ersten Klasse mit Passepartout-Jugendlichen festgestellt hat, ist, «dass manchen die Grundstrukturen komplett fehlen». Will heissen: Schülerinnen und Schüler wissen nicht, was ein Verb ist, und können es schon gar nicht konjugieren. «Ah, la conjugaison!», seufzt Kollegin Keller sogleich auf. Auch in ihrer Klasse mit vielen starken Schülerinnen und Schülern liege das Problem ganz klar bei der Grammatik, die Grundlagen fehlten. Ist dies nun – wie von vielen befürchtet – der Preis für das «Sprachbad», mit dem die Passepartout-Lehrmittel punkten? Auch dies ist nach so kurzer Erfahrungszeit schwer zu sagen. Aber auch hier decken sich erste Beobachtungen der BSD-Lehrerinnen.

Da die Prüfungen für weiterführende Schulen nach wie vor schriftliche Sattelfestigkeit in orthografischer und grammatikalischer Hinsicht verlangen, haben die Französischlehrerinnen zurzeit «einen Doppelauftrag», wie Lucille Keller resümiert: «In erster Linie sollen wir weiterhin Konversationskompetenz fördern, gleichzeitig müssen wir aber fast bei null anfangen, um fehlendes Grundwissen aufzuarbeiten, ohne das unsere Schülerinnen und Schüler, die eine Berufsmatura anstreben, keine Chance haben.»

Ein Balanceakt oder ein Ding der Unmöglichkeit? «Wir befinden uns mitten in der Reform der KV- und Detailhandels-Ausbildung, die 2022 abgeschlossen sein wird», erklärt Konrektorin Ursula Stauffacher. «Klar ist, dass man sich in Zukunft stärker an der Handlungskompetenz orientieren wird, aber wie genau wir das Ganze umsetzen, wissen wir noch nicht. Bis dahin kann es schon sein, dass sich gewisse Dinge beissen, damit müssen wir umgehen können.»